

Der Bierhelderhof ✓

Er ist einer der Lieblingssorte der Heidelberger. Seit alters liegt er auf einer Rodungsinsel nordöstlich über dem ehemaligen Dorf Rohrbach inmitten seiner Wiesen und Felder. Noch ist er rings von Wald umgeben, und von seiner Terrasse aus kann man, unter hohen Platanen und Kastanien sitzend, den schwarzen Angusrindern beim Weiden zusehen, das preiswerte Angebot des Wirtes nutzen und sich mitten in Heidelberger Gemarkung auf dem Lande fühlen.

Ein geschichtsträchtiger Ort. So wenig die schöne Terrasse mit dem „Biergarten“ einer Brauerei zu tun hat (dazu fehlen im Gelände die tiefen Bierkeller), so wenig kommt der Name des Hofes von „Bier“. Im Dialekt heißt er „Berheller oder Berhändler Hof“. Die erste urkundliche Erwähnung bezeugt 1442 ein Gehöft „ze Berheldn“. Das weist auf eine eigenständige Siedlung hin. In den Akten vom 17.–19. Jahrhundert ist die Rede vom „Beerheller Hoff“, von „Bärhelden“, „Bierhellen“, „bierheller buckel“, „Bierhändler Hof“ und „biirhellerhof“. Zweifellos bezieht sich der zweite Namensbestandteil „-heller“ oder „-händler“ auf die oberhalb von Rohrbach gelegene Halde (den „Buckel“), so wie die „Neckarhelle“ auf den Ziegelhäuser Hang über dem Fluss. Die Herkunft von Ber- bzw. Bier- jedoch ist strittig. Handelte es sich bei der mittelalterlichen Benennung um eine Beerenhalde, gar eine Bärenhalde, oder kommt das Wort, wie im Namen von Beerfelden im Odenwald, von ahd. bûr = Haus oder aber von ahd. bêr = Zuchteber, Mastschwein? Dafür spräche, dass die Schweinezucht ein zentraler Faktor mittelalterlicher Ökonomie war und siedlungsnah Waldstücke als Viehweide für Rinder, Ziegen (daher die zahlreichen „Gaisberge“) und Schweine genutzt wurden.



Der Bierhelderhof (Foto: R. Marzloff)

Freilich kann die Halde schon längst vor 1442 eine Rodungsinsel im Wald gewesen sein, denn ihre Lage auf Schichten von jungem Löß und Lößlehm war anders als im umgebenden bewaldeten Sandsteingebiet für Ackerbau ergiebig. Daher könnte der Name der Halde auch auf deren Baum- und Buschbestand deuten, in diesem Fall auf wilde oder angepflanzte Birnbäume (*pyrus Pyraeaster* oder *pyrus communis*), wie sie gelegentlich auch als Wildäsung angelegt wurden und noch heute auf der Scheitelhöhe über dem Bierhelderhof stehen. Ihre Früchte sorgten bis in unsere Zeit hinein für den notwendigen Most sowie für Schnaps. Zahlreiche Orts- und Familiennamen auf Bier- bzw. Beer- sind so zu deuten.

Als „Birnenhalde“ kam der Ort auch in Verdacht, jener Mons Piri zu sein, von dem Ammianus berichtet. Am Mons Piri nämlich waren die Römer im Jahre 369 n. Chr. dabei, ein Befestigungswerk zu errichten, als sie aus einer nahegelegenen Schlucht von einer Heerschar bewaffneter Alamannen überrascht und niedergemacht wurden. Die steingefütterten Wallanlagen auf der Spornlage des „Häuslebergs“ südwestlich des Bierhelderhofs sind schon lange bekannt. Noch bei Kriegsende 1944/45 dienten sie den Rohrbachern als Versteck vor den herannahenden Amerikanern. Nur wurden eben dort keinerlei römische Funde gemacht. Die jüngsten archäologischen Untersuchungen ergaben 2007: „Als sicher kann angesehen werden, dass die Geländebe-funde der Belagerungswerke auf das Jahr 1622 zurückgehen“ (Straßburger: Spuren der Belagerung, S. 250). In jenem Jahr hatte der katholische Heerführer Tilly die Residenz des protestantischen Pfalzgrafen Friedrich V. von Norden her nicht einnehmen können, unternahm daher einen neuen Versuch und sicherte seine Stellung von Süden her ab, mit katastrophalen Folgen für Heidelberg und die gesamte Pfalz.

1607 wurde der „Beerheller Hoff“, im Besitz des Rohrbacher Bürgers Hans Kaldschmied, urkundlich als ein Gut von „so vngefährlich 100 morgen ackers vnd sieben morgen wiesen vnd gärten“ beschrieben. Ungezählte Male hatte er zuvor schon den Eigentümer gewechselt, und er wird es weiterhin tun, sei es, weil die Menschen früh starben, sei es, weil die Lasten, die etwa als Folge frommer Schenkungen auf dem Hof lagen, keinen hinreichenden Ertrag sicherten. So hatte z. B. der Käufer Dr. Joh. Wilhelm von Leinningen 1612 Abgaben an das „kurfürstliche pfälzische Hoffspitthal“ zu Heidelberg, „in das gute leuthauß zu der Auen obvennings (oberhalb) Heidelberg am Neckar gelegen“, an das Stift zum Heiligen Geist sowie an das Stift Lobenfeld zu garantieren. Die privaten Hofeigentümer waren bis ins 19. Jh. hinein fast durchweg Verwaltungsbeamte, Universitätsprofessoren und Geistliche und überließen die Bewirtschaftung ihren Pächtern.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde 1622 mit dem Dorf Rohrbach auch Bierhelden verwüstet. Die wertvollen Bestände der Heidelberger Bibliotheca Palatina waren Tillys siegreichen Truppen als Beute zugefallen. Deren letzter Bibliothekar, der renommierte Philologe Jan Gruiter, war nach Bretten geflüchtet, nach Abzug der Feinde aber wieder nach Heidelberg zurückgekehrt und starb 1627 auf dem Besitz seines Schwiegersohns Oswald Smend „in villam Berheldam“ (Flayder: Vita, S. 80). Da muss der Hof wieder bewohnbar gewesen sein. 1689 fiel er im pfälzischen Erbfolgekrieg erneut der all-gemeinen Brandschatzung zum Opfer, scheint als Ruine allerhand Obdachlosen als Unterschlupf gedient zu haben. Im frühen 18. Jahrhundert gehörte zum Hof die südlich

am Bach gelegene Hahnenmühle samt Hahnenwald. Nachdem ihn 1737 die Stadt Heidelberg gekauft hatte, wurde ein dazu gehöriges Wäldchen gerodet und den Feldern zugeschlagen, zusätzlich auch ein nördlich oberhalb des Rohrbacher Hofbezirks gelegenes Stück Stadtwald. Danach wurde der gesamte Hofbezirk, der nun teils auf Rohrbacher, teils auf städtischer Gemarkung lag, von einer Mauer mit Tor zur Heidelberger Seite hin umgeben. Dies war vor allem eine wirksame Maßnahme gegen von außen eindringendes Weidevieh; die schweren Plünderungen des Hofes durch ungarische Truppen 1744 konnte diese Befestigung nicht verhindern.

1770 übernahm Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken das Gut von der Stadt und machte daraus, während er in Rohrbach ein Landgut, das „Schlösschen“ baute, seinen Jagdhof. Alles Folgende gehört zur gut dokumentierten Geschichte Rohrbachs. 1917 kaufte die Stadt Heidelberg den Hof zurück, um mit dessen landwirtschaftlichen Erträgen während des Ersten Weltkriegs der städtischen Hungersnot zu steuern. „Der Charakter der Wirtschaft, die hauptsächlich vom Mittelstand und von Arbeitern besucht werde, müsse erhalten bleiben“, so forderte laut Ankaufsprotokoll (STAH 109/3) einer der Stadträte.

1927 errichtete die Arbeiterwohlfahrt westlich oberhalb des Bierhelderhofs auf dem nunmehr städtischen Gelände des ehemaligen Rohrbacher Sportplatzes eine Baracke als Tagesheim für bedürftige Kinder. Seither war die Kindererholung der AWO beim Bierhelderhof eine wichtige Institution – bis 1933 die Hitlerjugend den Ort für sich in Beschlag nahm. Das „Jugendlager Bierhelderhof“ in Form eines Zeltlagers mit kleinem Schwimmbad wurde u. a. im Jahr der Olympiade 1936 auserwählter Schauplatz eines 16-tägigen „kulturpolitischen Arbeitslagers“ der Reichsjugendführung der Hitlerjugend. Ab 1942 erneuter Szenenwechsel: Nun wird das „Lager Bierhelderhof“ zunächst für russische, dann auch französische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter (es sind zeitweise über 100 Personen) zur drangvoll engen Unterkunft. Aus Sicht der Stadtverwaltung war es ideal gelegen, um Kontakte zur deutschen Bevölkerung zu vermeiden. Nach Kriegsende errichtete dort die AWO das Alex-Möller-Waldheim zur Stadtrand-erholung. Es bestand bis 1998. Heute gehört der schöne Ort dem Waldpiraten-Camp der Deutschen Kinderkrebsstiftung.

Es fällt auf, dass im Sprachgebrauch der neueren Zeit „Bierhelderhof“ gelegentlich für das gesamte Rodungsgelände genutzt wird und in solchen Fällen dem einstigen „Berhelden“ nahekommt. Den Bierhelderhof selbst aber bewirtschaftet seit 1962 in der dritten Generation – und damit länger als jeder andere Pächter – die Familie Schumacher. Eine Angus-Rinderzucht wurde aufgebaut, weitere Weide- und Anbauflächen sind andernorts hinzugekommen. Der Betrieb ist seit 1917 von ca. 27 ha auf 90 ha angewachsen. Gleichzeitig setzen die Schumachers eine Gastwirtstradition fort, die Friedrich Rottmann um 1800 in seinem hübschen Stich von der volkstümlichen Kerwe auf dem Bierhelderhof illustriert hat und die den Heidelbergern lieb ist.

Droht nun aber das Ende der alten Rodungsinsel Bierhelderhof? Die Stadt der Wissenschaften hat ihre Verpflichtungen: Die nahe im Wald gelegenen hochrenommierten Institute für Molekularbiologie und Kernphysik erweitern ihren Campus. Der Gemeinderat gab am 20. Mai 2009 den Zugriff auf einen Teil der östlichen Bierhelderhofwiese frei.

Literatur

- Frank-Uwe Betz: Das Heidelberger Lager des Kultur- und Rundfunkamtes von 1936, in HJG Jg. 9, 2004/05, S. 47–56
- Herbert Derwein: Die Flurnamen von Heidelberg. Eine Stadtgeschichte, Heidelberg 1940, S. 111f.
- Friedrich Hermann Flayder: Vita, mors et opera maximi virorum Jani Gruteri, Tübingen 1628, S. 80f.
- Karl Heinz Frauenfeld: Der Bierhelderhof, in Wilhelm Kaltschmidt (Hg.): 1200 Jahre Rohrbach 766–1966, Heidelberg 1966, S. 65–68
- Hans-Jürgen Fuchs: Das Ende einer „Rodungsinsel“, www.derpunker.de/bierhelderhofwiese.html (04.06.2013)
- Alice Habersack: Fremdarbeiter in Heidelberg während des Zweiten Weltkriegs (Buchreihe der Stadt Heidelberg Bd. XVI), Heidelberg 2013
- Konrad Kunze: dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München 2003, S. 101, 127
- Klaus Schmich: „Mons Piri“. Ein spätrömisches Heerlager beim Bierhelder Hof? In HJG Jg. 8, 2003/04, S. 139–146
- Martin Straßburger: Spuren der Belagerung Heidelbergs im Jahr 1622 und ihre archäologische Bearbeitung, in Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2007, Stuttgart 2008, S. 247–250